

Zeitschrift: Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift = Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (1995)

Heft: 44

Bibliographie: Nouveautés = Neuerscheinungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rubrique ASM Rubrik STV

Werk- oder Förderbeiträge zu vergeben

Auch dieses Jahr schreibt die Ausser-rhodische Kulturstiftung Werk- und Förderbeiträge aus, unter anderem auch für in Appenzell Ausserrhoden lebende oder von daher stammende Musikerinnen und Musiker.

Die Kulturstiftung stellt sich vorwiegend Beiträge an grössere musikalische Projekte, projektbezogene Aufführungen, Kompositionen und musikwissenschaftliche Arbeiten vor.

Die genauen Bewerbungsbedingungen für einen Werk- oder Förderbeitrag und Auskünfte sind erhältlich bei folgender Adresse:

AR Kulturstiftung,
z.H.v. Jean-Pierre Barbey
Schmiedgasse 12 A
9100 Herisau.

Rubrique CSM Rubrik MKS

Vernetzungen

Die Arbeitsgruppe «Vernetzungen» meldet sich wieder aktiv und sucht Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für das nächste Projekt 1996. Meldet euch bei JOPO & Ingeborg Poffet, Tel. und Fax: 061 / 361 56 70.

MKS-Festival im Jazzclub Moods Zürich

- 11.5. Urs Voerke – Daniel Erismann
Saadet Türköz – Jacques Widmer
- 12.5. Günter Müller – Jim O'Rourke
Michel Wintsch – Martin Schütz
– Lucas Niggli
- 13.5. Urs Suter – Jürgen Krusche
Ulrich Philipp
Marco Käppeli Selection

MKS-Abend am Jazzfestival Schaffhausen

- 18.5. Gruppe «65» – Agasul

Nouveautés Neu- erscheinungen

Kommentare / Commentaires : Roman Brobeck (rb), Chris Walton (cw), Jean-Noël von der Weid (vdw), Peter Bürlü (bü)

Bücher/Livres

Boulez, Pierre : « Points de repère I. Imaginer », nouvelle édition entièrement refondue. Textes réunis par Jean-Jacques Nattiez et Sophie Galaise. Introduction de Jean-Jacques Nattiez. Exemples musicaux identifiés par Robert Piencikowski, Christian Bourgois, coll. « Musique/Passé/Présent », Paris 1995, 580 p.

Avec Schoenberg, Stockhausen et Ligeti, Boulez est sans doute l'un des compositeurs de notre siècle qui a le plus écrit. Les textes de Boulez se distinguent toutefois de ceux des autres compositeurs-écrivains par leurs dimensions polémiques, théoriques et poétiques. C'est pour rendre évidente « la cohérence d'une démarche dont on ne saisit la logique qu'en privilégiant le déroulement chronologique », explique Nattiez, que fut réorganisé cet ouvrage selon un ordre totalement différent des précédentes éditions de *Relevés d'apprenti* et de *Points de repère*. Et ce, d'autant plus que ces deux ouvrages (parus en 1966, 1981 et 1985) sont aujourd'hui épuisés. Par rapport à *Points de repère*, notons la présence d'une trentaine de nouveaux textes, souvent hauts en couleur, et de plusieurs inédits. (vdw)

Castanet, Pierre Albert : « Hugues Dufourt. 25 ans de musique contemporaine », Editions TUM/Michel de Maule, Paris 1995, 414 p. L'auteur se propose de corriger ici une idée

reçue, celle de Hugues Dufourt, compositeur sévère et inaccessible. Pour nous présenter, dans une belle exhaustivité, l'« une des personnalités les plus marquantes de la génération européenne d'après-guerre ». Sous trois angles d'attaque : l'histoire, le matériau, le concept. Il est vrai que Dufourt, le polymorphe, donne à réfléchir, de par sa démarche analytique de philosophe, sa foi en l'Histoire systématique, ainsi que son engagement politique et institutionnel. (vdw)

Chabrier, Emmanuel : « Correspondance », réunie et présentée par Roger Delage et Frans Durif, avec la collaboration de Thierry Bodin, Klincksieck, Paris 1994, 1261 p. Extravagante, mais somptueuse, l'idée de publier la correspondance (plus de 1100 lettres !) de celui qui se nommait lui-même « le moins illettré des musiciens ». Roublarde, truculente, vive, l'écriture de Chabrier peut aussi se faire d'une concision absolue, sans avachissement aucun – comme c'est le cas dans certaines de ses œuvres. (vdw)

Clément, Catherine : « Die Frau in der Oper. Besiegt, verraten und verkauft », aus dem Französischen von Annette Holoch, mit einem Vorwort von Silke Leopold, Bärenreiter-Verlag, Kassel (etc.) 1994, 326 S. Eine erstklassige französische Philosophin und Opernliebhaberin nimmt sich hier mit viel Witz eines Themas an, das zwar nicht neu ist, aber in der angriffigen Unverfrorenheit der Autorin doch durchaus neue Aspekte freilegt. Auch hier wird allerdings ein weiteres Mal fast ausschliesslich von den Librettos geredet; wie die Komponisten mit ihren Frauengestalten musikalisch umgingen, bleibt im Hintergrund. Silke Leopolds Vorwort beschränkt sich glücklicherweise nicht auf eine der üblichen Elogen, sondern stellt gewisse Dinge auch ins rechte Licht. (rb)

Diehl, Gunther : « Der junge Kurt Weill und seine Oper » (Der Protagonist), 2 Bände,

Bärenreiter-Verlag, Kassel (etc.) 1994, 379 und 163 S.

Diehl untersucht mit grosser Ausführlichkeit Kurt Weills frühe Oper nach einem Libretto von Georg Kaiser. Im zweiten Band fügt er eine aufschlussreiche Dokumentation an. Zwar bestätigt der Autor mit dem 1924 komponierten Werk manch Bekanntes, z.B. den pluralistischen und distanzierten Ansatz von Weills Komponieren, er setzt aber auch neue Akzente. Es bleibt jetzt nur noch zu hoffen, dass sich auch das Musiktheater dieses vergessenen Werkes vermehrt annimmt, an dessen Uraufführung die ersten Künstler der Zeit beteiligt waren, z.B. Fritz Busch als Dirigent und Josef Gielen als Regisseur. (rb)

Doering, William T : « Elliott Carter. A Bio-Bibliography », Greenwood Press, Westport 1993, 190 S.

Erscheint ein Buch über einen noch lebenden Künstler von mehr als achtzig Jahren, so hat man oft das Gefühl, der Autor habe eigentlich auf dessen Tod gewartet, um seinem eigenen Opus das Siegel der Vollständigkeit zu verleihen, sei aber angesichts der Langlebigkeit seines Subjektes ungeduldig geworden und habe sich trotzdem für die Veröffentlichung entschieden, um endlich etwas Gedrucktes vorzeigen zu können. Wir sind natürlich froh, dass der mit diesem Band Gehuldigte noch lebt (und hoffentlich noch komponiert), denn es handelt sich schliesslich um einen der bedeutendsten Komponisten unseres Jahrhunderts (und zwar um einen, dessen Musikhandschriften dank Paul Sacher zum grössten Teil in der Schweiz liegen). Wir dürfen aber auch froh sein, dass der Autor mit der Herausgabe seines Buchs nicht gezögert hat. Es steht in einer langen Reihe von Komponistenbibliographien (die von Greenwood Press betreuten *Bio-Bibliographies in Music*) und vereinigt, wie üblich in dieser Reihe, eine Liste von Carters musikalischen sowie literarischen Werken, eine Diskographie und eine Bibliographie. Wenn auch die einleitende Kurzbiographie wenig geistreich geschrieben ist, so sind die verschiedenen Verzeichnisse auf verständliche und nützliche Art aufgebaut. Das Zielpublikum dieses Buches sind die Bibliotheken und ihre Benützer; dass man dies der Publikation deutlich anmerkt, muss nicht unbedingt als negativ betrachtet werden. (cw)

Dyer, Geoff : « Jazz Impro », traduit de l'anglais par Rémy Lambrechts. Editions Joëlle Losfeld, Paris 1995, 238 p.

Dans une série de portraits (de Charlie Mingus, Duke Ellington, Thelonious Monk, Bud Powell, Chet Baker, Lester Young, Art Pepper), ce livre improvise sur des moments imaginaires de la vie de ces musiciens. La plupart de ces solos d'écriture ont des origines attestées ; mais la fiction, souvent, paraît plus vraie que la réalité. (vdw)

Frauchiger, Urs : « Entwurf Schweiz. Anstiftung zur kulturellen Rauf lust », Ammann-Verlag, Zürich 1995, 200 S.

Dass Frauchigers Buch bereits drei Wochen nach Erscheinen in einer zweiten Auflage nachgedruckt werden musste, ist möglicherweise ein (gutes) Zeichen dafür, dass die Schweizer momentan daran sind, eine der wichtigsten Beobachtungen Frauchigers zum paradoxen Wesen dieser merkwürdigen, im Ausland schon von weitem erkennbaren Menschengruppe zu bestätigen. Mit viel Witz erklärt nämlich Frauchiger, dass die Weltoffenheit des aufgeklärten Schweizers verkrampft ist, weil sie nicht einer Haltung entspringt, sondern immer gleich

Befehl ist und somit zur Verhaltensregel und zum Offenheitsgebot verkommt. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Schweizer Frauchigers Bestseller auf diese Weise einverleiben, es könnte dann nämlich in diesem Land für die Kultur im engeren Sinne vieles heraus-springen. (rb)

Gruber, Gernot/Mauser, Siegfried: «Musikalische Hermeneutik im Entwurf» (mit Beiträgen von Gernot Gruber, Siegfried Mauser, Wolfgang Gratzer, Oswald Panagl, Constantin Floros, Hans Robert Jauss und Helga de la Motte-Haber), Laaber-Verlag, Laaber 1994, 266 S.

Wer eine klare Einführung in die Begriffs-entwicklung der musikalischen Hermeneutik sucht, dem ist das vorliegende Buch nicht unbedingt zu empfehlen, weil sehr viel Vorwissen, sehr viel bereits Gesagtes und Geschriebenes stillschweigend vorausgesetzt werden. Wer sich aber für Dinge interessiert, die noch im Fluss sind, oder für Diskussionen, wo man sich auch verlieren oder Gedanken an dem Stegreif formulieren darf, dem sei dieses Buch durchaus ans Herz gelegt. (rb)

Gumpert, Gregor: «Die Rede vom Tanz. Körperästhetik in der Literatur der Jahrhundertwende», Wilhelm Fink Verlag, München 1994, 239 S.

Über Musik steht wenig in diesem Buch; trotzdem wird der ganze geistesgeschichtliche Hintergrund des Gestischen ausgeleuchtet, das die Musik der Jahrhundertwende auszeichnet. Auch die Zusammenhänge zwischen der Hinwendung zur Gebärdenhaftigkeit und dem Zerfall des traditionellen Sprachsystems sind aufschlussreich ausgeführt. (rb)

Heldt, Brigitte: «Richard Wagner: *Tristan und Isolde*. Das Werk und seine Inszenierung», Laaber-Verlag, Laaber 1994, 344 S. Zuerst ist es ein wunderschönes Buch mit zahlreichen Abbildungen verschiedenster Inszenierungen. Dann ist es eine Inszenierungsgeschichte des 20. Jahrhunderts *en miniature*, und schliesslich ist es eine leicht lesbare Einführung in Wagners Oper. Was der Leser weitgehend selber leisten muss, ist die kritische Reflexion der verschiedenen Inszenierungen. Mit grösstmöglicher Neutralität wird hier beispielsweise die plump-klotzige High-Tech-Phallokratie bei Karajan/Preetorius (Wien 1959) quasi gleichwertig neben die gewaltigen Raumkompositionen von Adolphe Appia (1896) oder die fast schon «proletarisch» anmutende Arbeit von Gustav Mahler und Alfred Roller (1903) gestellt. (rb)

Hindemith, Paul: «Aufsätze. Vorträge. Reden», hrsg. von Giseler Schubert, Atlantis Musikbuch-Verlag, Zürich und Mainz 1994, 353 S.

«Hindemith [...] gilt zu Recht weithin als Repräsentant der musikalischen Moderne und zählt doch spätestens seit 1935 zu ihren schärfsten, aber berufensten Kritikern; er sieht sich vor allem deshalb zum Schreiben und Vortragen genötigt, um die Auffassung durchzusetzen, dass künstlerische Probleme nicht literarisch, sondern kompositorisch zu lösen sind [...].

Es wäre wünschenswert, wenn Propaganda und Polemik nicht länger die Auseinandersetzung mit Hindemiths Werk gängeten und die Erkenntnis wüchse, in seinem *«Zweifel»* drücken sich die Selbstzweifel einer problembewussten musikalischen Moderne aus, die keinen Illusionen nachhängt.» (Giseler Schubert)

Jankélévitch, Vladimir: «Ravel», *Seuil, coll. «Solfèges»*, Paris 1995, 221 p. Troisième édition de ce classique du philo-sophe, avec introduction des modifications apportées par l'auteur au tout début de son texte. On a en effet récemment retrouvé, dans les archives de Jankélévitch, neuf pages arrachées à un exemplaire du premier tirage de 1956, photocopiées, montées en placard et abondamment corrigées. Cette édition a été revue par Jean-Michel Nectoux, qui la complète d'un catalogue exhaustif de l'œuvre musical, d'un index, ainsi que d'une nouvelle discographie et d'une bibliographie mise à jour. (vdw)

Kerman, Joseph: «Write all these down. Essays on Music», University of California Press, Berkeley 1994, 359 S.

Joseph Kerman bildet in der angelsächsischen Welt eher eine Ausnahme, indem er sich einem breiten Spektrum von Forschungsgebieten widmet, tendiert man doch in Amerika und in England noch immer zum Spezialistentum. Dagegen sind bei ihm gewisse typisch angelsächsische Tugenden reichlich vorhanden: Kermans leicht verständliche Prosa, seine Polemiken, sein Humor und seine Abneigung gegen alles Dogmatische machen das Lesen seiner Bücher immer zum Genuss. Dieser Band ist eine Sammlung von zwanzig Aufsätzen, von denen ein grosser Teil während der vergangenen dreissig Jahre in verschiedenen Publikationen schon erschienen ist. Die behandelten Themen reichen von der Renaissance bis hin zur Moderne, vom Analytischen bis hin zum (beinahe) Anti-Analytischen, vom Allgemeinen bis hin zu spezifischen Einzelfragen. Man kann diese Sammlung nur empfehlen, besonders dogmatischen, humorlosen und verschlungen schreibenden Musikwissenschaftlern der deutschen Schule. (cw)

Köpnick, Lutz: «Nothings Modernität. Wagners *«Ring»* und die Poesie der Macht», Wilhelm Fink Verlag, München 1994, 270 S.

Ausgerechnet an der kalifornischen Stanford University ist diese Arbeit entstanden, welche Wagners Ring-Drama unter jenen marxistischen Prämissen untersucht, die Walter Benjamin während seines Pariser Exils entwickelte. Köpnick lässt sich dabei durch jene Durchdiagnostisierung und die daraus resultierende Dissolution des Politischen im strukturell fortschrittlichen Kunstwerk, welche Adorno Benjamin so wortgewandt aufzudrängen versuchte, nicht verführen. Mit jener Trotzigkeit, die schon Benjamin auszeichnete, verweigert er sich solcher Verwässerung. In vielem resoniert denn auch Benjamins «19.-Jahrhundert-Projekt» noch nach. Was Köpnick mit Benjamin allerdings am engsten verbindet, ist das emphatische «Zeitgenosse-Sein». Auf die Gegenwart, in der diese Gedanken formuliert werden, wird immer wieder Bezug genommen. Und wenn dann eben solch ein Zeitgenosse durch puren Zufall auf einer indonesischen Insel der bizarren Semantik des javanesischen Kurzschwertes Kris begegnet, fügt er dies sofort in seinen Gedankengang zu Wagner ein...

Möglicherweise wird es Köpnick damit im universitären Karrierebereich – wie sein Vorbild Benjamin mit dem Trauerspiel-Traktat – nicht sehr weit bringen; aber das Buch gehört trotzdem zum intelligentesten, was je über Wagner geschrieben worden ist. Sogar dermassen plattgetretene Pfade wie Wagners Antisemitismus werden in verblüffender Weise neu durchlaufen. (rb)

Kreuzer, Helmut (Hrsg.): «Don Juan und Femme fatale», Wilhelm Fink-Verlag, München 1994, 198 S.

Von verschiedener Seite und an unterschiedlichsten Gestalten aus Literatur, Kunst, Film und Musik wird der Metamorphose dieser beiden erotischen Mythen nachgegangen, wobei vor allem die Komplementarität wichtig scheint, dass nämlich in Zeiten, wo Don Juan an Bedeutung verliert, gewissermassen seine Gegenspielerin, die Femme fatale, ihre stärksten Ausprägungen erfährt. (rb)

Kühn, Clemens: «Analyse lernen», Bärenreiter-Verlag, Kassel (etc.) 1993, 238 S.

Endlich! möchte man ausrufen: Endlich ein Lehrbuch der Analyse, das nicht einfach Formen identifiziert, Takte zählt, Themen ordnet und Begleitstrukturen benennt oder sich – aus der Unfähigkeit heraus, «mehr» zur Musik zu sagen – in feuilletonistische Null-Satz-Prosa flüchtet! Clemens Kühn appliziert nicht präformierte Denksysteme auf die Musik, sondern er lehrt einem, selbst musikalisch zu denken. Sein Ansatz ist im eigentlichen Sinne des Wortes aufklärerisch: Mit einer einfachen und schlichten Sprache, mit einer rein heuristisch orientierten Terminologie, wo es immer um die Sache und nicht einmal in den Nebensätzen um die Begriffe geht, lehrt er den Studierenden, sich seiner Musikalität, seiner Fantasie, seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen. Als grosser Pädagoge versucht Kühn ausdrücklich zu vermeiden, dass seine Interpretation gelernt bzw. kopiert wird; viel wichtiger ist ihm, dass der Studierende eine eigene Interpretation finden und entdecken kann. Wie ein erfahrener Handwerker gibt er dafür viele ausgezeichnete Tips, wie z.B. einen schwierigen und schwer zugänglichen Notentext vorerst einfach mal abzuschreiben... Als analytisches Lehrmittel kann das Buch dringlichst empfohlen werden. (rb)

Leclère, François: «Harmonie et courbure du temps», *Préface de Thierry de la Croix, Editions Michel de Maule*, 1994, 133 p.

Avec ce livre, le compositeur François Leclère prolonge la recherche entreprise dans «Premières Pierres» (publié en 1987) et aborde le problème du temps «phénoménologique» de l'œuvre musicale, ainsi que celui de son intégration dans la grammaire, pour une meilleure cohésion harmonique. (rb)

Leisinger, Ulrich: «Joseph Haydn und die Entwicklung des klassischen Klavierstils», Laaber-Verlag, Laaber 1994, 389 S.

Alles, was man zur Entwicklung und zur historischen Einordnung von Haydns Klaviermusik sagen kann, ist hier versammelt und ein Desiderat der Musikwissenschaft erfüllt. Stilistische Partikularitäten werden ebenso ausführlich behandelt wie formale Entwicklungen. Vergeblich allerdings sucht man nach einer Analyse, die meinetwegen nur an einer einzelnen Melodie zeigen würde, mit welcher Raffinesse, mit welcher Fantasie und mit welcher kompositorisch kompetenter Handschrift Haydn in diesen Formen und mit diesen Partikularitäten grosse Musik gestaltet. Mit andern Worten: Der Titel des Buches hält nur, was er verspricht! (rb)

Lesure, François: «Claude Debussy. Biographie critique», Klincksieck, Paris 1994, 498 p.

Ce «Debussy au jour le jour», reprend dans sa première partie les éléments du *Claude Debussy avant Pelléas ou Les années symbolistes*, du même auteur (Klincksieck 1992), avec adjonctions et aménagements. Cela grâce au fait que l'on est plus victime

de la pression d'un « droit moral », que les recherches se sont multipliées (depuis trente ans, aucun essai biographique d'ensemble n'a été tenté) et que de nombreux documents ont été mis à jour. En outre, l'élargissement systématique de la correspondance de Debussy a révélé maintes coupures dans ses lettres déjà publiées et a surtout dévoilé de nouvelles sources, telles ses missives à l'éditeur Hartmann et à sa première épouse, auxquels ses trois principaux biographes (Vallas, Lockspeiser et Dietschy) n'avaient pu avoir accès. Cette biographie est qualifiée de « critique » par François Lesure, car il a voulu « marquer cet effort documentaire et souligner qu'une remise en question des témoignages a été effectuée ». L'auteur a également dépouillé la presse, ce qui a permis de préciser dans quelle mesure, volontairement ou involontairement, Debussy fut mêlé aux querelles de son temps. Malgré tout, et même si l'on suit Claude Achille jour après jour, on comprend parfaitement pourquoi le personnage gardera toujours son secret : jamais de pathos, non plus que d'épanchements. Et c'est tant mieux. (vdw)

Maas, Georg / Schudack, Achim: «Musik und Film – Filmmusik. Informationen und Modelle für die Unterrichtspraxis», Schott, Mainz (etc.) 1994, 322 S.

Der Untertitel dieses Buches bestimmt gänzlich seine Darstellungsform. Wer nicht Musiklehrer an einer Volks- oder Mittelschule ist, wird wenig an diesem Buch haben, in dem der Stoff in vorbildlich strukturierten Beispiellektionen (mit Vorschlägen für die Schüleraktivität) aufgebaut ist. Die Autoren haben dabei sehr plastische Beispiele ausgewählt, die von der platten Fernsehmusik für Dallas bis zu Eislers raffinierter Collagetechnik in *Kuhle Wampe* reichen und damit in stilistischer und qualitativer Hinsicht die extremsten Erscheinungen umfassen. (rb)

Mahnkopf, Claus-Steffen: «Gestalt und Stil. Schönbergs Erste Kammersymphonie und ihr Umfeld», Bärenreiter-Verlag, Kassel etc. 1994, 214 S.

Es erstaunt manchmal, wieviel über Standardwerke des 20. Jahrhunderts wie diese Kammersinfonie schon geschrieben wurde, ohne dass dabei eine exakte und tiefgreifende Analyse des entsprechenden Werkes vorgelegt wurde. Mahnkopf setzt diesem Prozess feuilletonistischer Selbstvermehrung ein Ende. Endlich hat hier eine jede Note dieser Partitur gleichsam «nachgeschrieben» und dabei sehr viel Reflexion freigelegt. Dass diese Reflexionen immer wieder ins Kraftfeld von Adornos Denken geraten und ihm letztlich nicht entkommen, ist verständlich. Denn kaum sonstwo hat der Philosoph wohl soviel Relevantes gesagt wie gerade zu dieser Grenzerfahrung zwischen alter und neuer Welt. In gewisser Weise ist also Mahnkopfs Arbeit auch eine analytische Überprüfung und Bestätigung von Adornos Denken. (rb)

McGeary, Thomas: «Schoenberg's Brahms Lecture of 1933», *Journal of the Arnold Schoenberg Institute*, XV/2, 1992, 136 S.

McGeary ist ein mit allen editorischen Wassern gewaschener Musikwissenschaftler. Hier edierte er in exakter Umschrift mit allen Streichungen und Ergänzungen – und doch mit größter Leserfreundlichkeit – das verschollen geglaubte Originalmanuskript des Aufsatzes «Brahms the Progressive». Schönberg hatte dieses Manuskript 1933 im Auftrag von Hans Rosbaud für einen Radio-vortrag in Frankfurt verfasst. Der Zusatz «the Progressive» ist erst in Amerika hinzugekommen, als Schönberg – nachdem sich vier Übersetzer am deutschen Text versucht

hatten, die der Komponist alle für unfähig hielt – den Text selber in Englisch neu verfasste. Der deutsche Text – McGeary edierte ihn in Synopse mit einer extrem wörtlichen englischen Übersetzung – ist sarkastischer formuliert als die bisher bekannte englische Version. Einen wahren Lesespass bieten jene Streichungen, welche Schönberg ausführte, um den Radiohörer nicht immer gleich die Faust ins Gesicht zu schlagen. Hier eine Kostprobe: «Es wird immer erzählt, Brahms «Umgang mit Menschen» sei durch eine gewisse Trockenheit gekennzeichnet gewesen. Ich glaube das nicht, sondern nehme an: im Umgang mit gewissen Menschen; mit solchen lästigen Schwätzern, die einem nicht genug Löcher in den Bauch reden können – da mag es seine Methode gewesen sein [...]: Grobheit, die er aufwenden musste, wenn er abwehren wollte, womit Beredsamkeit ihn zu überfluten drohte, wenn deren Schleusen geöffnet sind. [...] Aber: Trockenheit oder Grobheit: die Prohibition wird aufgehoben und da kommen heuer wieder die «Feuchten» zu Wort: Was werden wir da wieder alles hören müssen!» (rb)

Metzger, Heinz-Klaus/Riehn, Rainer: «Palestrina. Zwischen Démontage und Rettung» (mit Beiträgen von Otto Nicolai, Michael Heinemann, Peter Ackermann, Clytus Gottwald und Paul Attinello), *Musik-Konzepte* 86, edition text + kritik, München 1994, 83 S. Die in diesem Band versammelten Aufsätze zeigen, dass beinahe jedes Klischee, das man von diesem Komponisten so mit sich herumträgt, falsch ist. Besonders empfehlenswert ist Gottwalds Analyse von Palestras Aussenseiterwerk, seiner «grossen» *Missa L'homme armé*, wo Palestrina nicht nur alle – inzwischen ausser Gebrauch gekommenen – Mensurkünste der Ockeghem-Zeit zitiert, sondern diese noch in dem 15. Jahrhundert fremden Kombinationen verwendet. Etwas unverbundlich-unentschieden wirkt Attinellos Versuch, Pfitzners «Palestrina» zu rehabilitieren, ohne gleich in revisionistische Fahrwasser zu geraten. Dass Pfitzners 1915 komponierte Oper bekanntlich nicht so schlecht ist, wie man es sich für einen Futuristenhetzer, Chauvinisten und späteren Nazi wünschte, ist die eine Seite; deswegen aber auf verschlungenen und mit vielen Zitaten (von Deleuze bis Theweleit) gepflasterten Argumentationswegen gleich zu schliessen, «dass Pfitzner uns einen Teil des Schlüssels zum Verständnis dessen liefern kann, was Schönberg tat», ist pure Überschätzung dieses musikalischen Kleinmeisters, den Schönberg seinerseits nicht einmal eines Verrisses würdig hielt. (rb)

Miereanu, Costin: «Fuite et conquête du champ musical», *préface de Daniel Charles, Méridiens Klincksieck, Paris* 1995, 326 p. Né à Bucarest en 1943, naturalisé français en 1977, Costin Miereanu dirige aujourd'hui l'Institut d'Esthétique et de Sciences de l'Art à la Sorbonne et une unité de recherche associée au CNRS. Dans cet ouvrage Miereanu propose une vraie théorie de la composition qui englobe tous les phénomènes de la musique contemporaine. Ancien élève de Stockhausen («Je remercie Karlheinz Stockhausen de m'avoir appris, à un moment propice, à douter des traditions de l'avant-garde») et détracteur des courants conservateurs et simplistes Miereanu continue sur le chemin d'une remise en question continue des outils du compositeur, de ses modèles à la fin du structuralisme et après le dépassement de l'aléatoire et des minimalismes. Il inclue une nouvelle conception d'une sémiotique musicale, qui se réfère en partie à la pensée de Jean-

François Lyotard. C'est pourquoi la « duplicité libidinale » du titre de ce livre, « fuite » et « conquête », fait allusion à ce philosophe. En bref : C'est une œuvre exceptionnelle à tous égards! (rb)

Morris, James M.: «On Mozart», *Cambridge University Press, New York* 1994, 250 S.

Das Buch ist eine Aufsatzsammlung zu Mozart. Viele Aufsätze mit Titeln wie «Approaching Mozart», «How extraordinary was Mozart?» oder «Mozart and the transformational imperative» gelangen über tertiäre Diskurse nicht hinaus. Die amerikanische Musikwissenschaft zeigt sich hier also für einmal eher von der geschwätzigen Seite. (rb)

Mosley, David L.: «Gesture, Sign, and Song. An Interdisciplinary Approach to Schumann's «Liederkreis» Opus 39», *Peter Lang, Bern (etc.)* 1990, 200 S.

Mosley versucht den Schumannschen Liedern mit dem Klassifizierungssystem von Charles Sanders Peirce beizukommen. Wie häufig, wenn solche allumfassend, aber nicht spezifisch für die Musik konzipierten Systeme in einen anderen Anwendungsbereich übertragen werden, gerät der eigentliche Gegenstand ob der vielen Zuordnungsfragen fast in Vergessenheit. Bei jedem Lied legt Mosley dann innerhalb der literarischen und musikalischen Gesamtstruktur ein Hauptmotiv im Hintergrund frei; dieses ist aber meist so vordergründig evident, dass es zu dessen Erkenntnis das komplizierte System von Peirce gar nicht bräuchte. Die «Mondnacht» ist beispielsweise «compulsion» oder das «Zwielicht» ist «ambiguity»... Ausgezeichnet jedoch ist die Einleitung mit einer Einführung in die Semiotik von Peirce. (rb)

Naegele Verena: «Irma und Alexander Schaichet. Ein Leben für die Musik», mit Beiträgen von Richard Frank und Walter Labhart, hrsg. von der Franz-Liszt-Gesellschaft Schweiz-Japan, Orell Füssli Verlag, Zürich 1995, 120 S.

Das Buch dokumentiert mit ausgezeichneten Photos und aufschlussreichen Texten das Leben und Wirken dieses herausragenden Musikerehepaars. Vor allem vor dem Zweiten Weltkrieg haben die Pianistin Irma Schaichet (1895–1988) und der Geiger Alexander Schaichet (1887–1964) mit dem «Kammerorchester Zürich» Bedeutendes geleistet. Mit wenig Mitteln wurden wichtige Werke der Neuen Musik ur- und erstaufgeführt. Im Buch sind glücklicherweise auch die rassistischen Repressionen gegen das Ehepaar gut dokumentiert; z.B. mit jenem Hetzartikel gegen diese Künstler «russisch-jüdischer Abstammung», den die NZZ am 6.10.1927 auf der Frontseite publizierte; oder mit jenem eindrücklichen Brief an Fritz Stüssi, in dem Schaichet bittet, «den Stab und die Geschicke des Orchesters in christliche Hände zu legen», um nicht «in absehbarer Zeit «gegangen» zu werden». Einzig die genaueren Umstände der Auflösung dieses Orchesters im Jahr 1943 sind höchst ungenügend dokumentiert. «Ob dabei auch [...] antisemitische Komponenten eine Rolle spielten, ist nicht nachweisbar», schreibt die Autorin. So schwer dürfte es nicht sein, dies genauer herauszufinden. (rb)

Poulenc, Francis : «Correspondance 1910–1963», *réunie, choisie, présentée et annotée par Myriam Chimènes, Fayard, Paris* 1994, 1129 p.

Celui qui signait so oft «Poupoule» n'était pas seulement «moine et voyou», comme le veut le poncif. Cette vaste collection d'un millier de lettres nous le montre

également primesautier, imbu de lui-même, parfois mutin, heureusement. Poulenc est devenu, ainsi qu'il l'écrit à Marie-Blanche de Polignac, « un grrrrand musicien bien honnête – toujours honnête – et travailleur ». Qu'il écrive à Milhaud, Britten, Stravinsky, Picasso ou Eluard, c'est toujours la même honnêteté qui sourd... Certaines missives manquent, naturellement: on ne saura jamais ce que Poulenc écrivit à Debussy ou Satie, tout comme à deux de ses plus chers amis: Jacques Février et Claude Rostand. Une correspondance qui fait voler en éclats le mythe du « petit maître érotique » pour nous mieux faire connaître le « Poulenc-Janus », tel qu'il se définissait lui-même dans son *Journal de mes mélodies*. (vdw)

Schaal, Susanne / Seedorf, Thomas / Splitt, Gerhard: *«Musikalisches Welttheater. Festschrift Rolf Dammann zum 65. Geburtstag»* (mit Beiträgen von Harmut Möller, Sabine Ehrmann, Gerhard Splitt, Werner Braun, Klaus-Jürgen Sachs, Wolfgang Ruf, Susanne Schaal, Konrad Küster, Günther Schnitzler, Hermann Danuser und Albrecht Riethmüller), Laaber-Verlag, Laaber 1995, 227 S. Jeder an einer deutschen Universität habilitierte Musikwissenschaftler kriegt eigentlich «seine» Festschrift, auch wenn er, wie Rolf Dammann mit zwei publizierten Büchern und acht Aufsätzen, nicht gerade zu den Vielschreibern der deutschen Musikwissenschaft gehört. Die versammelten Texte bewegen sich auf branchenüblichem, stark durchmischem Niveau: gewisse Texte scheinen an zwei Abenden daherrasoliert worden zu sein, andere zeugen von einer tiefgreifenden und langen Auseinandersetzung mit dem behandelten Gegenstand. Unbedingt zu empfehlen ist diese Festschrift den Liebhabern von Athanasius Kirchner. Wolfgang Ruf und Klaus-Jürgen Sachs widmen diesem «Faust der Musik» zwei ausführliche und hochinteressante Aufsätze. (rb)

Schneider, Marcel: *«Wagner»*, Editions du Seuil, Paris 1960 et 1995, 223 p. Une réédition à propos de Wagner écrite par un Wagnérien convaincu: «Le mage de Bayreuth n'est pas un faux prophète: il propose au monde des œuvres nées de son imagination créatrice, des énigmes étincelantes et, plutôt que ses expériences d'homme, ses découvertes d'artiste.» (rb)

Seiwert, Elvira: *«Beethoven-Szenarien. Thomas Manns «Doktor Faustus» und Adornos Beethoven-Projekt»*, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart und Weimar 1995, 288 S. Die Autorin geht in verschlungenen Argumentationen den Verästelungen Adorno'scher Konzeptionen in Manns Roman nach. Sie steht geradezu apologetisch zu Adorno, der bei ihrer Reminiszenzenforschung, die sich vor allem auf die inhaltliche Ebene beschränkt, immer der Ausgangspunkt ist. Mit Scharfsinn weist sie nach, wie Mann den extremen Positionen von Adorno, beispielsweise zur Konvention beim späten Beethoven, die von der künstlerischen Subjektivität unberührt bleibt, jeweils die Spitze bricht. Bezieht man allerdings die extreme Komplexität auf der strukturell-formalen Ebene des Romans mit ein, liesse sich fragen, ob Mann diese inhaltliche Schicht im Roman nicht eben selbst als Konventionelles behandelt, das erst in der polyphonen und bis zum Manierismus gesteigerten motivischen Überlagerung erschöpft wird. (rb)

Schulhoff, Erwin: *«Schriften»*, herausgegeben und kommentiert von Tobias Widmaier, *Verdrängte Musik – Band 7*, von Bockel Verlag, Hamburg 1995, 138 S.

«Die Musik [des Saxophons] lässt sich widerstandslos von jedem knutschen. Meist trägt sie die gemeine Jägerwäusche aus linearem Kontrapunkt, weil sie in ärmlichen Verhältnissen ausgewachsen ist. Ihre Eltern hiesien Tonika und Dominante, eine alte Tante mütterlicherseits mit Namen Unterdominante, das Prototyp der Asexualität leitete ihre Erziehung. [...] Die Gemeinschaft der Saxophone setzt die bisher nur durch die Musiklüge illusorischen Phallusorgien in die Tat um, weshalb dieses sympathische Instrument in der Frauenwelt tagtäglich umso mehr an Ansehen gewinnt (besonders in amerikanischen Seebädern, wo das Saxophon mit Vorliebe von Frauen und Mädchen in Tricots geblasen wird), was den speziellen Vorteil hat, dass die anödende Type der scheusäligen Bassgeigen-Pepi endgültig und ein für alle Mal aus der Welt geschafft wird.» (S. 29)

Solche und ähnliche anspielungsreiche Feuerwerke durchziehen viele dieser Schulhoff'schen Schriften. Tief gedacht ist kaum etwas, witzig und anregend das meiste. Schon früh diagnostiziert Schulhoff die verheerenden Entwicklungen in Deutschland, ohne allerdings an seiner Rolle als Lobredner moderner Massenkulturen irrezuwerden. Eifrig und mit einer beachtlichen suizidalen Kraft sägte dieser Komponist, der immer nur Zeitgenosse sein wollte und jeder neuen Mode hinterherhechelte, am Ast jener autonomen Kunstmusik, auf dem er selber doch immer sass. (rb)

Spotts, Frederic: *«Bayreuth. Eine Geschichte der Wagner-Festspiele»*, aus dem Englischen übersetzt von Hans J. Jacobs, Wilhelm Fink-Verlag, München 1994, 360 S.

Frederic Spotts erweist sich in diesem Buch zuallererst als phänomenaler Erzähler und Unterhalter. Die meisten fiktiven Familiensagas können daneben einpacken. Ohne den Gegenstand Bayreuth auch nur einmal zu verlassen, weiss er die Schicksale der Wagner-Kinder und -Enkel wie in einem guten Roman miteinander zu verknüpfen. Wenn diese Geschichten besonders drastische Ausmasse annehmen, wie etwa bei Winifred Wagners offener Unterstützung für Hitlers Münchner Putsch und der anschliessenden Nahrungs- und Kleidersammlung für die Angehörigen der verhafteten Putschisten oder gar beim erfolglosen Versuch von Siegfried und Winifred 1924 beim antisemitischen, aber knausrigen Automobilfabrikanten Henry Ford in Detroit eine grössere Geldsumme nicht etwa für die bankrotten Festspiele, sondern für die NSdAP herauszulocken, – da wird Spotts' Sprache so apathisch, als gälte es den vorgestrigen Wetterbericht zusammenzufassen. Aber auch in solche Abschnitte blizt es sarkastisch hinein, z.B. dann, wenn er im obigen Zusammenhang ergänzt, dass Winifred trotz diesem tüchtigen Führer-Einsatz «erst» 1926 Parteimitglied geworden sei. Spotts versucht also gerade die skandalösesten Abschnitte dieser Geschichte nicht mit ideologiekritischem Zeigefinger aufzuladen; umgekehrt stöbert er Quellen auf, die beweisen, wie früh und in welchem Ausmass sich ein Grossteil der Wagner-Familie am rechten politischen Rand bewegte und wie sehr diese immer schon vom Umkippen ins Boulevard bedroht war.

Was die Zeit während des Dritten Reiches betrifft, da zeigt Spotts, welches künstlerische Niveau teilweise möglich wurde, weil Hitler das Festspielhaus von Goebbels Machtbereich ausklammerte. Zugleich schildert er auch die Probleme, die es mit den Nazi-Bonzen gab, die sich wegen des Wagner-Spleens ihres Führers vor jedem

Parteitag die *Meistersinger* anhören mussten und die Musik mit biergenährtem Schlaf und lauten Schnarchkonzerten störten... (rb)

Stephan, Rudolf / Saderatzkij, Wsewolod (Hrsg.): *«Musikkultur in der Bundesrepublik Deutschland»/«Музыкальная культура в Федеративной Республике Германия»*, Gustav Bosse Verlag, Kassel 1994, 397 S.

Die deutsch-russische Publikation umfasst Aufsätze zu den verschiedenen musikalischen Gebieten der Bundesrepublik Deutschland. Sie entstand in Zusammenhang mit einem grossen Festival deutscher Musik, das 1989/90 in verschiedenen Städten der ehemaligen Sowjetunion stattgefunden hatte. Die Planung dieses Festivals begann im Jahre 1985, in einer Zeit also, wo noch niemand den baldigen Anschluss der DDR an die BRD oder den Zusammenbruch der Sowjetunion ahnte. Die Texte wurden grösstenteils vor vier Jahren verfasst; manches ist deshalb schon wieder veraltet, bzw. anders gesagt: das Buch ist teilweise schon Geschichte geworden und inrinnert an eine Zeit, wo während einigen Monaten soviel hätte möglich werden können, wenn... (rb)

Veale, Peter / Mahnhopf, Claus-Steffen: *«The Techniques of Oboe Playing / Die Spieltechnik der Oboe / La technique du hautbois»*, Bärenreiter-Verlag, Kassel (etc.) 1994, 157 p. (avec 1 CD)

«La parution de ce vrai traité, présentant les techniques nouvelles du hautbois, me fait extrêmement plaisir. Trop longtemps, compositeurs, interprètes et musicologues ont dû se contenter de publications inaptes à combler l'exigence légitime d'exactitude et qui proposaient des solutions irréalisables. Je souhaite que le plus grand nombre de compositeurs et d'interprètes s'intéressent à ce livre et fassent enfin table rase de l'à-peu-près et du demi-savoir.» (Heinz Holliger)

CDs / Disques compacts

Sammelplatten / Recueils

«Jüdische Chronik»: *Kollektivkomposition von Boris Blacher, Rudolf Wagner-Régeny, Karl Amadeus Hartmann, Hans Werner Henze und Paul Dessau [Anna Barová, Alt; Wladimir Bauer, Bariton; Ekkehard Schall und Hilmar Thate, Sprecher; Rundfunkchor und Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig; Leitung: Herbert Kegel] / Dmitri Schostakowitsch: «Aus jüdischer Volkspoesie» op. 79; [Maria Croonen, Sopran; Annelies Burmeister, Alt; Peter Schreier, Tenor; Berliner Sinfonie-Orchester; Leitung: Kurt Sanderling]; Berlin Classics 0090162 BC* Schostakowitschs Komposition überragt die Kollektivkomposition in jeder Hinsicht. Diese entstand 1960 als Reaktion auf die antisemitischen Anschläge in beiden Teilen Deutschlands. Komponisten der BRD und der DDR trafen sich, um auf diese Ereignisse gemeinsam zu reagieren. Aber der Mauerbau und die Trennung künden sich bereits an: die Westkomponisten machen auf emphatische Betroffenheit, Wagner-Régeny auf DDR-Akademismus und Paul Dessau verpflichtet den Hörer ein weiteres Mal auf den trippelnden (Mit-)Laufschritt. (rb)

Schweizer Chor-Musik. Vol. 1: *Werke von Ludwig Senfl, Alessandro Tadei, Paul Müller-Zürich, Willy Burkhard, Ernst Pfiffner, Robert Suter, Gion Giuseppe Derungs, Peter Appenzeller, Oscar Moret, Jean Mamie, Renato Grisoni, Robert Cantieni, Robert Mermoud, Jean Ballisat, Pierre Kaelin,*

Giovanni Battista Mantegazzi; swiss pan 510 071

Vol. 2: Werke von Carl Aeschbacher, Otto Barblan, Robert Blum, Tumasch Dolf, André Durcret, Diego Fasolis, Arthur Furer, Michel Hostettler, Frank Martin, Andreas Juon, Christoph Kobelt, Roger Vuataz, Mario Paggiarini, Bernard Schulé; swiss pan 510 072
Vol. 3: Werke von Patrick Bron, Gion Antoni Derungs, Emil Heer, Friedrich Theodor Fröhlich, Gustave Doret, Johann Heinrich Tobler, Dominique Gesseney-Rappo, Friedrich Hegar, Arthur Honegger, Urs Simeon, Pierre Huwiler, Rudolf Jaggi, Renzo Rota, Hermann Suter, Maria Vicari, Francis Volery; swiss pan 510 073

Vol. 4: Werke von Emile Jaques-Dalcroze, Peter Escher, Paul Huber, Claudio Cavadini, Hans Georg Nägeli, Carlo Florindo Semini, Joseph Bovet, Hans Lavater, Othmar Schoeck, Louis Broquet, Duri Sialm, Ernst Broechin, Carlo Boller, Johannes Zentner, Carlo Hemmerling, Jean Daetwyler, Othmar Nussio, Ulrich Gasser; swiss pan 510 074
Auf diesen vier CDs sind ausschliesslich Schweizer Chöre zu hören, die ein häufig vernachlässigtes Repertoire pflegen. Gerade in einer Zeit, die zunehmend von professionellen und semiprofessionellen Chören dominiert wird, bekommt man hier einen Überblick des «alltäglichen» musikalischen Schaffens. Die Qualität der verschiedenen Chöre ist erstaunlich hoch. Von den Kompositionen lässt sich leider nicht immer das gleiche sagen, aber das liegt zum Teil auch an der Tatsache, dass die Besetzung «Laienchor» von vielen professionellen Komponisten auch gemieden wird. Leider sind die Aufnahmen, Chöre und Komponisten minimalistisch dokumentiert. Bei einem dermassen grossen Projekt, das vier Stunden Musik und über fünfzig Komponisten mit über fünfzig Chören umfasst, hätte wohl doch ein grosses Booklet mit einer kleinen Geschichte der Chöre und einer Biographie der doch ziemlich unbekannten Komponisten mitpubliziert werden können. (rb)

Russian Medieval Chant: «The Divine Liturgy of St John Chrysostom» [The Russian Patriarchate Choir; Leitung: Anatoly Gridenko]; Opus 11 OPS 30-120

Nicht die polyphonen Männerchöre der russisch-orthodoxen Kirche werden hier zelebriert, sondern die fast vergessenen mittelalterlichen Vorläufer neu entdeckt. Mit der Gregorianik hat dieser einstimmige Gesang nur wenig zu tun: das meiste klingt rauher, weniger verziert und eleganter als der Gesang der Westkirche. Umgekehrt kann mit der verstörten Wildheit der wenigen Hymnen der gregorianische Choral kaum mithalten. Ob diese Art Musik sich auch in die gegenwärtige Meditationswelle eingliedern lässt, bleibt abzuwarten. Mindestens in der Aufmachung scheint man solches anzustreben. Es wird mehr poetisch als fachlich in diese Musik eingeführt, und die gesungenen Texte sind erst gar nicht in dieser schwer les- und setzbaren russischen Schrift abgedruckt! (rb)

«12 Hommages à Paul Sacher» für Violoncello: Werke von Alberto Ginastera, Wolfgang Fortner, Hans Werner Henze, Conrad Beck, Henri Dutilleul [Patrick Demenga], Witold Lutosławski, Luciano Berio, Cristóbal Halffter, Benjamin Britten, Klaus Huber, Heinz Holliger [Thomas Demenga], Pierre Boulez [Cello Ensemble, Leitung: Jürg Wyttenbach]; ECM New Series 1520/21

Zwölf Solowerke, die in Zusammenhang von Paul Sachers siebzigstem Geburtstag entstanden und inzwischen schon Teil der Musikgeschichte geworden sind, werden hier ein Jahr vor Sachers neunzigstem Ge-

burtag in durchwegs ausgezeichneten Interpretationen erstmals gesamthaft vorgelegt. Die Brüder Demenga überspielen in ihren Interpretationen mit grosser Souveränität auch einige kompositorische Verlegenheitslösungen, die gewissen Herren in der Eile dieser Geburtstagsgabe unterlaufen sind. (rb)

Komponisten / Compositeurs

Bingen, Hildegard: «Gesänge der Ekstase»; Ensemble *Sequentia*, Leitung: Barbara Thornton; deutsche harmonia mundi dhm 05472 773202

Unter dem *new age*-mässig ebenso modischen wie unadäquaten Titel werden solid komponierte Sequenzen, Responsorien und Antiphonen dieser ersten Komponistin der abendländischen Musikgeschichte versammelt und durchaus nicht allzu ekstatisch vorgetragen. Zuweilen dürfte es sogar etwas wuchtiger klingen, zumal wenn man sich daran erinnert, dass Hildegard bei solchen Gesängen ihre Schwestern als Bräute Christi in weisse Gewänder aus kostbarer und von weither importierter Seide kleidete und mit Kronen, Ringen und Ketten aus Gold schmückte. Auch sonst hielt sie wenig von der Armut: In ihr Kloster durften nur Töchter aus adligen Familien eintreten, und wer daran Anstoss nehmen wollte, wurde von ihr eines besseren belehrt: «Nach Gottes Willen soll der mindere Stand sich nicht über den höheren erheben, wie der Satan und Adam es taten. [...] Die Ordnung herrscht nur dort, wo die himmlische Hierarchie der Engel auch die Aufteilung der menschlichen Gesellschaft bestimmt». Damit dies auch wieder einmal gesagt wäre! (rb)

Blacher, Boris: «Concertante Musik für Orchester» op. 10 / Orchestervariationen über ein Thema von Paganini op. 26 / Zweites Konzert für Klavier [Gerty Herzog] und Orchester (in variablen Metren) op. 42 [Dresdner Philharmonie, Leitung: Herbert Kegel]; Berlin Classics 0090152BC
Diese CD mit Werken aus Blachers früher und mittleren Schaffensphase zeigt, wie langsam sich der Weg in die Moderne gestalten konnte. In der «Concertanten Musik» steigt der 1903 geborene Blacher über den nationalsozialistischen Standard frischfröhlicher Lüpfigkeit noch nicht hinaus; erst beim zweiten Klavierkonzert überwindet Blacher jenen eifrigen Handwerksbetrieb mit viel Akkordarbeit, der auch noch die Variationen weitgehend prägt. (rb)

Brunetti, Giovanni Gualberto: *Stabat mater* [Elena Mosuc, Sopran; Luiz Alvez da Silva, Kontratenor; Ensemble *Turicum*]; Gregorianik; Pan classics 510077

Das Zürcher Barockensemble hat hier ein in der Zentralbibliothek Zürich behütetes Pergolesi-Plagiat ausgegraben und zum erstenmal auf CD eingespielt. Brunetti hat noch eine grössere Vorliebe für lieblich-süssliche Wendungen als sein Vorbild Pergolesi, auch bemüht er sich um mehr Expressivität. Von Erwägungen zur kompositorischen Qualität wird man von den beiden Vokalsolisten bald abgelenkt. Diese singen rein wie Engelstimmen, und die Kombination von Frauensopran und Männeralt klingt dermassen verführerisch schön, dass es zum Frommwerden ist. (rb)

Busch, Adolf: *Sonate für Klarinette* [Thomas Friedli] und *Klavier* [Ulrich Koella] A-Dur op. 54 / *Lieder für Sopran* [Franziska Hirzel] und *Klavier* [Jean-Jacques Düink] (und *Violine* [Adelina Oprean] bzw. *Violon-*

cello [Reinhard Latzko]) / *Quintett für Saxophon* [Ivan Roth] und *Streichquartett* [Euler-Quartett] Es-Dur op. 34; MGB (Migros-Genossenschaftsbund) CD 6108

Dass der Migros-Genossenschaftsbund in seine CD-Reihe «Musikszene Schweiz» diese CD von einem «Auslandsschweizer» aufgenommen hat, ist in jeder Hinsicht lobenswert. Busch hatte in diesem Land ja auch so seine Schwierigkeiten, obgleich er keineswegs progressiver komponierte als mancher seiner Schweizer Kollegen. Über sein grosses Vorbild Max Reger wächst Busch gerade dann nicht hinaus, wenn er sich in jenen kammermusikalischen Formen bewegt, in denen Reger wohl doch sein Wichtigstes geleistet hatte. Eine ganz erstaunliche Originalität zeigen jedoch die Lieder, welche Busch in jungen Jahren komponiert hatte. Die Interpretationen auf dieser CD sind vorbildlich. (rb)

Fröhlich, Theodor: *Sechs Elegien für Klavier* op. 15 [Jean-Jacques Düink] / *Pastorale und Rondo für Oboe* [Omar Zoboli] und *Klavier* [J'-J'D'] f-Moll / *Sonate für Violoncello* [Ivan Monighetti] und *Klavier* [Alexei Lubimov, Hammerklavier]; (Migros-Genossenschaftsbund) MGB CD 6116

Diese CD und insbesondere die Wucht der Cellosonate (von Monighetti und Lubimov geradezu beispielhaft gespielt) zeigt ein weiteres Mal, dass zu Beginn der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts einer der wichtigsten frühromantischen Komponisten in der Schweiz wirkte. Die Cellosonate und auch die Elegien nehmen vieles von Schumann voraus. Schade, dass die schon damals wesentlich am Geld und nicht an der Kunst interessierten Schweizer diese Hochbegabung nicht erkannten. 1836 machte Fröhlich mit einem Sprung in die Aare seinem unglücklichen Leben ein Ende. (rb)

Goldschmidt, Berthold: «Retrospectrum» [Gaede Trio] / «Variations on a Palestinian Shepherd's Song» für Klavier [Kolja Lessing] / *Capriccio für Violine* [K' L'] / *Capriccio für Klavier* [K' L'] / «Little Legend» für Klavier [K' L'] / *Scherzo für Klavier* [K' L'] / «From the Ballet» für Klavier [K' L'] / «Encore» für Violine und Klavier [Hansheinz Schneeberger und K' L'] / 4. *Streichquartett* [Mandelring Quartett]; *Largo Polifonica* 5128

Das erste Stück «Retrospectrum» wurde mit Recht als Titel über die ganze CD gesetzt. Der 1903 geborene Goldschmidt gehört zu jener Generation, die nach dem Ersten Weltkrieg nicht gar so avanciert komponieren wollte wie der Kreis um Schönberg und zu einer gemässigten Tonsprache zurückwollte. Im Moment, wo solche Tendenzen in den achtziger Jahren wieder aktuell wurden, nahm Goldschmidt die kompositorische Arbeit, die er wegen seiner Dirigentenlaufbahn 25 Jahre lang unterbrochen hatte, wieder auf. Das Retrospektive kommt in diesen Werken, die zum Teil wie Stilstudien seiner frühen Kompositionen wirken, noch stärker zum Ausdruck. (rb)

Graupner, Johann Christoph: *Ouvertures en ré mineur pour 3 chalumeaux et orchestre / en si bémol pour chalumeau concertant et orchestre / en fa majeur pour 2 chalumeaux et orchestre*; Jean-Claude Veilhan, Yves Testu, Florence Jacquemart; Ensemble *Mensa Sonora*; 1er violon et dir.: Jean Maillet; Pierre Verany PV 794114

La vie du chalumeau, ce précurseur de la clarinette, fut brève et ne dura qu'une quarantaine d'années, pour s'éteindre vers 1740 environ, sans doute en raison de la tessiture trop restreinte de l'instrument (une octave et

une quarte, sauf quelques rares exceptions). En déplaçant la clef du pouce, le facteur Denner a cependant permis l'accès aux registres supérieurs, créant ainsi le précurseur de la clarinette; plus puissante, plus complète, celle-ci va reléguer le chalumeau au rang d'instrument obsolète. Les trois « chalumeaux » figurant sur le présent enregistrement maîtrisent parfaitement leur instrument et nous font apprécier, avec grâce, simplicité et en dehors de toute feinte, les sensations de douceur et de fragilité que peut procurer un espace sonore limité à un intervalle de onzième. Les ouvertures de Graupner, durant jusqu'à une demi-heure, sont de formes souvent chaotiques et nous réservent de nombreuses surprises. Est-ce pour cette raison que le Conseil Communal de Leipzig donna, en 1723, la préférence à Graupner plutôt qu'à J.S. Bach? Question toute théorique, puisque Graupner, fort du pesant d'or que lui promit le Landgrave Ernst Ludwig de Hesse, choisit de rester à Darmstadt, jusqu'à la fin de sa vie. (rb)

Haydn, Joseph: English and Scottish Songs [Mhairi Lawson, Sopran; Olga Tverskaya, Fortepiano; Rachel Podger, Violine, Oleg Kogan, Violoncello; Opus III OPS 30-121] Sehr schön gesungene und interpretierte klassische Folklore. Die Interpreten versuchen also glücklicherweise bei diesen musikalisch bescheidenen Liedern nicht ein schottisches Dorffest zu imitieren. (rb)

Holliger, Heinz: «Beiseit. Zwölf Lieder nach Gedichten von Robert Walser» für Kontratenor [David James], Klarinette [Elmar Schmid], Akkordeon [Theodoro Anzellotti] und Kontrabass [Johannes Niedl] / «Alb-Chehr. Geischer- und Älplermusig for d'Oberwalliser Spilit» [Oberwalliser Spilit; Sprecher: Franziskus Abgottspon]; Leitung: Heinz Holliger; ECM New Series 1540 447 391-2

Nach seiner langjährigen Beschäftigung mit Beckett und Hölderlin nimmt sich Holliger hier in durchaus unterschiedlicher Weise «Schweizerischem» an. In «Beiseit» wird mit Kontratenor (Jodel) und den verwendeten Instrumenten eine Schweizer Volksmusikakademie zugleich imitiert und extrem verfremdet; bei Alb-Chehr hat Holliger für ein bestehendes Volksmusikensemble eine Art ab- und gespenstige Programmsuite komponiert. Die Interpretation ist durchwegs superb. Die Art, wie David James den vierzig Minuten dauernden «Beiseit»-Zyklus singt und trägt, übersteigt jegliches Superlativ-Vokabular. (rb)

Kancheli, Giya: Morning Prayers for chamber orchestra, voice [Vasiko Tvdorashvili] and alto flute [Natalia Pschenitschnikova] / Abii ne viderem for string orchestra and viola [Kim Kashkashian] / Evening Prayers for chamber orchestra and voices [The Hilliard Ensemble], [Stuttgarter Kammerorchester; Ltg.: Dennis Russell Davies]; ECM New Series 1510 445 941-2

Der aus Georgien stammende und heute in Berlin lebende Giya Kancheli schreibt eine weitgehend meditative, helle und purifiziert-süsse Musik, die über längere Abschnitte in einem bestimmten Modus verharrt. Alle drei Werke auf dieser CD sind hervorragend interpretiert. Dass der Komponist aus einem krisengeschüttelten Land kommt, hört man der Musik nicht an. Diese klingt vielmehr dermassen poliert und sauber, dass sie auch in einer Bankhalle oder sonst einem sinnbedürftigen Ort abgespielt werden könnte. Wer Fragen in bezug auf die Aktualität und auf den «grossen Kontext» solchen Komponierens hat, sei auf die CD-

Einführung von Hans-Klaus Jungheinrich verwiesen, der in einem hochartistischen Akt negativ-dialektischen Kunstturnens nicht nur die geschichtliche Notwendigkeit dieser Werke nachweist, sondern darüber hinaus auch noch letzte Fragen endlösungsmässig beantwortet: «Das letzte Wort über Gott wird wohl erst dann gesprochen sein, wenn der letzte Mensch verschwunden ist.» (rb)

Markévitch Igor: «Galop» [Markévitch Ensemble Köln] / «Noces» pour piano [Kolja Lessing] / Sérénade pour violon [Kolja Lessing], clarinette [Wolfgang Meyer] et basson [Dag Jensen] / «L'envol d'Icare» pour deux pianos [Christopher Lyndon-Gee, K'L'] et percussion [Franz Lang, Jens Gagelmann, Raphael Haeger]; Largo 5127 LC 8943

On ne peut que regretter que Markévitch ait cessé complètement de composer à l'issue de la Seconde Guerre mondiale; «L'envol d'Icare», écrit en 1932 et annonçant la Sonate pour deux pianos et percussion de Bartók, est un vrai chef-d'œuvre. (rb)

Reger, Max: Zweite Sonate für Klarinette [Steven Kanoff] und Klavier [Paul Coker] op. 49 / Quintett für Klarinette [S'K'] und Streichquartett [Quatuor Anton] op. 146; Accord 204432

Reger wird hier von allem altdutschen Bombast befreit. Die unzähligen Espresivos in Regers Partituren werden sehr stark zurückgenommen. Auf diese Weise wird die komplexe Polyphonie durchhörbar, die beschleunigten Modulationen verständlich und leicht kitschige Wendungen entschlackt. Regers Zerrissenheit, seine Masslosigkeit, z.B. auch was die schier unspielbaren Tempi betrifft, geht bei dieser wunderschönen geglätteten Interpretation allerdings verloren. (rb)

Schibler, Armin: «La Folie de Tristan. Mystère Musical»; Pierre-André Blaser, Tenor; Audrey Michael, Sopran; Arlette Chédel, Mezzosopran; Philippe Huttenlocher, Bariton; Chœur de la Radio Suisse Romande; Orchestre de chambre de Lausanne; Leitung: Jean-Marie Auberson; Jecklin Edition JD 695-2 Bei der Aufnahme handelt es sich um die Uraufführungsproduktion dieser Tristan-Collage am Festival de Montreux-Vevy 1980. Es war einer der Höhepunkte in Schiblers Leben, weil er hier mit erstklassigen Interpreten seine musiktheatralischen und spartenübergreifenden Konzeptionen realisieren konnte. Gerade diese Art von Grenzüberschreitung, die bei Schibler meistens ein Nebeneinanderstellen oder bestenfalls ein Übereinanderlagern verschiedener Stile ist, hat deutlich gealtert und wird heute von jeder kleineren Improvisationsgruppe besser gelöst. Vollends überholt ist der ideologische Überbau dieser Stilverschmelzungen: das Jazzcombo bedeutet «Körperliches», so als wäre der menschliche Körper nichts weiter als eine Viervierteltakt- und Synkopenmaschine. Aber zuviel Sex darf auch wieder nicht sein, denn die – mit seriöser Musik ausgestattete – heroische Liebe von Tristan und Isolde besteht darin, dass sie auch in der Entfernung und ohne die körperliche Befriedigung bestehen bleibt. Das ist zwar schön, und es gibt gegen solche Konfirmationen eigentlich auch nichts einzuwenden, ausser dass damit einfach kein anregendes Stück zu machen ist. (rb)

Schoeck, Othmar: Penthesilea. Oper in einem Aufzug op. 39 nach dem Trauerspiel von Heinrich von Kleist; Helga Dernesch (Penthesilea), Jane Marsh (Prothoe), Theo

Adam (Achilles) u.a., ORF-Chor; ORF-Symphonieorchester; Ltg.: Gerd Albrecht; Orfeo C 364 941 B

Endlich ist eines der interessantesten Werke aus der Feder eines Schweizer Komponisten wieder erhältlich; hier in einem Konzertmitschnitt der Salzburger Festspiele 1982, wo die expressionistischen Momente der Oper sehr gut herausgespielt werden. Einzig Theo Adams Konzeption der Achilles-Rolle ist etwas zu bärbeissig-platt ausgefallen. (rb)

Ders.: «Das Schloss Dürande», Live-Ausschnitte der Uraufführung an der Berliner Staatsoper 1943; Peter Anders, Marta Fuchs, Willi Domgraf-Fassbaender, Maria Cebotari u.a., Leitung: Robert Heger; Jecklin Edition JD 692-2

Es ist verdienstvoll, dass das Label Jecklin innerhalb seines grossen Othmar Schoeck-Projektes auch solche historischen Aufnahmen mitpubliziert. Noch lobenswerter ist es, dass in Kommentar und Aufmachung das Stossende dieser Produktion mitten im Krieg und zu einem Zeitpunkt, wo die Vernichtungsmaschinerie voll im Gang war, nicht vertuscht wird. Die Aufnahme ist technisch erstaunlich gut erhalten. Die grossartigen Sänger, die ganz ungebrochen den durchwegs platten und nazistisch verseuchten Text vortragen, verstärken allerdings nur noch das Ambivalente dieser Oper. Es ist schlicht rätselhaft, wie Schoeck, der als Liederkomponist ein dermassen feines literarisches Gespür hatte, Verse wie «Geh hin in mein Hotel, / Mach' alle Räume hell» oder «Mir liegt ein Ding auf der Seele: / Herr Graf, wo ist Gabriele?» überhaupt in Musik setzen konnte. Und trotz diesem Dilettantismus, der möglicherweise sogar Göhring oder seiner literarisch gebildeten Frau zu weit gegangen sein mag (er verbot die Aufführung nach der Lektüre des Librettos), verrät sich der Librettist Hermann Burte in jedem zweiten Reim als guter Faschist: «Gruss» und «Schuss», «Morgenröte» und «töte! töte!», «Welt» und «fällt» etc. Wenn Burte klar politisch wird und in offensichtlicher Weise die französische Revolution mit den Widerstandsbewegungen und dem kommunistischen Feind gleichsetzt, bemüht sich Schoeck darum, diese Dinge mit einer Überlagerung der Stimmen zu verstecken. So werden z.B. die Verse «Er hat schon die Grimasse / Der roten Rebellion!» einfach zugedeckt. Trotz dieser musikalischen Entnazifizierungsversuche bleibt es schwer erklärlich, weshalb sich Schoeck auf dieses zweifelhafte Unternehmen überhaupt einliess, bzw. dieses bis zum bitteren Ende durchführte. (rb)

Ders.: Lieder aus op. 2, 3, 5, 14, 15, 17 und 20; Cornelia Kallisch (Mezzosopran), Till Körber (Klavier); Complete Edition Vol. 4; Jecklin Edition JD 674-2

Ders.: Lieder aus op. 4, 8, 10, 13, 19a/b; Juliane Banse (Sopran), Dietrich Henschel (Bariton), Wolfram Rieger (Klavier); Complete Edition Vol. 5; Jecklin Edition JD 675-2

Ders.: «Das Stille Leuchten op. 60»; Hedwig Fassbender (Mezzosopran), Aziz Kortel (Klavier); Complete Edition Vol. 10; Jecklin Edition JD 680-2

Man kann bei dieser Gesamtausgabe der Schoeck-Lieder nicht nur unbekannten Liedern begegnen, die zum Teil zum Besten gehören, was im Bereich dieser Gattung überhaupt geschaffen wurde, sondern auch neuen Stimmen, die sich mit grossem Verständnis auf diese schwierige Musik einlassen. Je nach Standpunkt mag einem hie und da das von Fischer-Dieskau übernommene Überartikullieren zu vordergründig erscheinen. (rb)

Ders.: *Konzert für Violine* [Emmy Verhey] und *Orchester* [BBC Scottish Symphony Orchestra Glasgow; Leitung: Jerzy Maksymiuk] B-Dur op. 21 / *Konzert für Horn* [Bruno Schneider] und *Orchester* [Orchestre de Chambre de Genève; Leitung: Thierry Fischer]; Migros - Genossenschaftsbund MGB CD 6117

Wem es bei Schoecks Liedern auf die Dauer zu fein und sensibilistisch zugeht, der kann den Komponisten bei diesen beiden Konzerten von der burschikosen und zugleich akademischen Seite kennenlernen. Das Violinkonzert, das nie aus seinen klassizistischen Geleisen springt, ist eine Art musikalischer Heiratsantrag an Steffi Geyer, der – die schöne Frau war ja bekanntlich wählerisch – unbeantwortet blieb. Beide Werke werden vorzüglich interpretiert. (rb)

Schumann, Robert: «Manfred». *Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen* von Lord Byron für Soli, Sprecher, Chor und Orchester op. 115; *Philharmonische Werkstatt Schweiz, Basler Madrigalisten* (Einstudierung: Fritz Näf); Peter Schweiger (Manfred), Leitung: Mario Venzago; MGB CD 6122

In der Reihe «Musikszene Schweiz» des Migros Genossenschaftsbund ist hier ein weitgehend unterschätztes Werk von Schumann in einer äusserst spannenden und angriffigen Interpretation herausgekommen. Die Brüche, die Widerhaken in dieser Partitur arbeitet Venzago vorbildlich heraus, und er befreit das Werk von allem oratorischen Staub. Die *Philharmonische Werkstatt* kann mit jedem der professionellen und hochsubventionierten Schweizer Orchester problemlos mithalten. (rb)

Senfter, Johanna: *Vogelweise / Mazurka / Berceuse / Drei Klavierstücke* op. 77 / *Zwei Klavierstücke* op. 129; Monica Gutman (Klavier); Wergo WER 6264-2

Leider teilt auch Johanna Senfter das Schicksal der meisten Reger-Schüler. In seinem Unterricht muss er dermassen dominierend gewesen sein, dass die Studenten später nicht ihre eigenen, sondern seine Wege gingen. Auch Johanna Senfter gelangt über handwerklich gute Reger-Paraphrasen nur selten hinaus. (rb)

Subotnik, Morton: «Silver Apples of the Moon» / «The Wild Bull» (Elektronische Musik); Wergo 2035-2 282035-2

Diese Neuauflage von zwei Produktionen aus den späten sechziger Jahren ruft in Erinnerung, welcher musikalische Reichtum mit dem Computer verloren gegangen ist: ein Reichtum originärer Klänge, der nur entsteht, wenn die Farben von Grund auf konstruiert werden müssen; Abschattierungen durch das erhöhte Bandrauschen aufgrund einfacher Kopiereffekte, welche das digitale Zeitalter nicht mehr kennt; einmalig witzige Schnitte, die Freude an unmöglichen Überlagerungen und vor allem das Bemühen, keine grossen Botschaften an die Menschheit zu verfassen, sondern als schlaues Studioeinzelmannchen solche aufgeschnappten Botschaften zu zerhacken, durcheinanderzuwerfen und irgendwie neu zu verkleben...

Ob es wohl in zweihundert Jahren auch Instrumentenbauer geben wird, die solche Maschinen historisierend nachbauen, um jenen fruchtbaren, aber infinitesimal kurzen Abschnitt der Musikgeschichte von zwei Jahrzehnten den Komponisten wieder nutzbar zu machen? (rb)

Veress, Sándor: *Passacaglia Concertante* [Heinz Holliger; Oboe und Leitung, Came-

rata Bern] / *Songs Of The Seasons* [London Voices; conductor: Terry Edwards] / *Musica Concertante* [C'B'; H'H']; ECM New Series 1555 447 390-2

Diese CD vereinigt drei repräsentative Werke jenes nach wie vor unterschätzten Komponisten, der wohl als einer der wichtigsten Kompositionslehrer des 20. Jahrhunderts gelten darf. Neben ihrer Professionalität – auch Bartók hätte da zuweilen noch lernen können – überzeugt diese Musik vor allem durch ihre Redlichkeit, durch ihre Abneigung gegen Grosssprecherisches und überflüssiges Ornamentieren. Auf solch hohem interpretatorischem Niveau hat Veress zu seinen Lebzeiten seine Werke wohl nur äusserst selten gehört. (rb)

Interpreten / Interprètes

Chapelet, Francis (*Historische Orgel der Kirche «Nuestra Señora de los Remedios» in Cholula, Estado de Puebla, Mexiko*): *Kompositionen von Francisco Soto de Langa, Antonio de Cabezón, Francisco Correa de Arauxo, Pablo Bruna, Pedro de Araujo, Antonio Mestres, Jan Pieterszoon Sweelinck, Samuel Scheidt; AFAA sur mesure K 617*

Die Kirche von Cholula (östlich von Mexiko-Stadt gelegen) ist ein unübersehbarer kolonialistischer Protzbau, weil sie von den Christen genau auf den Pyramiden der Tolteken errichtet wurde. Die restaurierte Orgel in dieser Kirche, welche die Orgelbauer aufgrund ihres scheinbar wirren Aufbaus und irritierender Details (wie z.B. exakt abgeschnittene Pfeifen ohne jede nachträgliche Möglichkeit zu stimmen) erst nach geraumer Zeit überhaupt «verstanden», scheint heute noch diese Untaten herausschreien zu wollen. Wie eine Wand kommt der Klang auf den Hörer zu; die Farben sind kräftig und ungekünstelt; die Obertöne so reich wie kaum bei einer europäischen Orgel. Cholula, wegen der aus Adobe (Erdziegel) gebauten Pyramiden ein von Touristen überlaufener Ort, ist mit diesem ausserordentlichen Instrument um eine Attraktion reicher geworden. (rb)

Hauser, Fritz (*Schlagzeug*): *Bun-Ching Lam, Klang 1 und 2 / Rob Kloet, «Wise Guy, eh!» / Joey Baron, «Fritz» / Pauline Oliveros, «All Fours for the Drum Bum» / Warren Smith, «A Composer's Conversation / Stephan Grieder, «Passage» / Franz Koglmann, «Das Rätsel des Tages» / Pierre Favre, Dance / John Cage, «One 4» / Robert Suter, «Pulsation» / Mani Planzer, «aïre»; de Freitas sound aspects sas cd 053*

Fritz Hauser liess sich von elf Komponisten Werke für «sein Instrument», ein klar fixiertes Drumset mit Standardinstrumenten schreiben. Auf diese Weise hört man während der ganzen CD das gleiche «Instrument», welches von den Komponisten unter verschiedensten Aspekten beleuchtet wird. Vor allem den Schlagzeugern unter den Komponisten und jenen mit Erfahrungen in der improvisierten Musik (z.B. Mani Planzer) gelingt es, diesem durchwegs trockenen Ausgangsmaterial spannende Klänge abzugewinnen. Leider gehorcht der formale Aufbau der meisten Kompositionen immer dem gleichen konventionellen Muster: suchender, zerfahrener oder chaotischer Beginn, aus dem sich mehr oder weniger langsam eine rhythmische Motorik herausentwickelt, die dann je nach Pulsations-tempo an den Herzschlag oder an Pferdegetrappel erinnert. Unappetitlich wird es, wenn bei solchen Übergängen von zerschlissenen Alltagsgeräuschen zu geregeltem Klopfen auch noch der geschleckte Mister

Swing als Türsteher und Anmacher mittun darf.

Fritz Hausers souveränes und blitzblankes Spiel ist von einer geradezu fernöstlichen Emotionslosigkeit und Distanz geprägt und lässt zuweilen an musikalisches Design denken. Die extrem nahe, quasi hyperrealistische Aufnahmetechnik verstärkt diesen Eindruck noch. (rb)

Improvisierte Musik/Musique improvisée

Luigi Archetti: «Adrenalin» (Luigi Archetti: g/mand/keyb/melodica, Urs Blöchliger: ss/as/fl, Martin Gantenbein: dr/picc/keyb, Hubl Greiner: sampling, Der Volz: voc); RecRec 57

Heftig und deftig kommt der Zürcher Gitarrist Luigi Archetti auf seinem neuen Album zur Sache. In 28 ein- bis vierminütigen Tracks lotet Archetti vor allem das klangliche Spektrum seiner diversen Gitarren und Effektgeräte aus und schüttet dabei jede Menge jener Substanz im Körper aus, die dann auch gleich den Titel der ganzen Platte lieferte: Adrenalin. Unterstützt von Jazz- und Rockkollegen wie Urs Blöchliger, Hubl Greiner, Der Volz oder Martin Gantenbein sind beim Improvisieren und beim anschliessenden Montieren der Improvisationen faszinierende Klanglandschaften entstanden. (pb)

Paul Bley/Evan Parker/Barre Phillips: «Time Will Tell» (Paul Bley: p, Evan Parker: ts/ss, Barre Phillips: b); ECM 1537

Wie ein mächtiger Schatten liegen die legendären Aufnahmen «Fusion», «Thesis» und «Free Fall» des Jimmy Giuffrè Trios aus den frühen sechziger Jahren über dieser Einspielung, und dies nicht nur wegen der Parallele in der Instrumentierung mit schlagzeuglosem Trio und demselben Pianisten Paul Bley, sondern auch wegen Evan Parkers Beteuerung, er sei durch «Free Fall» stark in seiner eigenen Entwicklung in Richtung freies Spiel beeinflusst worden. Als «Energie-Spieler» hat er aber in den vergangenen drei Jahrzehnten eine so eigenständige Sprache entwickelt, dass während den 67 Minuten Spieldauer dieser CD keine Nostalgie aufkommt. (pb)

Ebony Band: «City Of Glass» (Robert Graettinger: City Of Glass; Incident In Jazz; Untitled; Graettinger # 3; Pete Rugolo: Mirage; Conflict; Franklin Marks: Trajectories; Ebony Band; Gunter Schuller: Leitung); Channel Crossings CCS 6394

Gunter Schuller zum ersten: Mit der holländischen Ebony Band macht der Third-Stream-Pionier Gunter Schuller nach langer Zeit endlich ein Third-Stream-Phantom greifbar, die sagenumwobene Partitur «City of Glass» (1947/51) des damaligen Stan-Kenton-Arrangeurs Robert Graettinger. Die Geschichte um dieses ambitionöse Werk ist aus heutiger Sicht allerdings interessanter als das klingende Ereignis, welches, nach einigen überzeugenderen Versuchen in dieser Gattung, manchmal etwas geschmäckerlich wirkt. Trotzdem: Der Einsatz Schullers für diese Partitur hat sich gelohnt, füllt er damit doch eine entscheidende Lücke in der Geschichte des Third Stream. Ergänzt wird die CD der Ebony Band durch weitere Graettinger-Stücke und solche verwandter Geister wie Pete Rugolo und Franklin Marks. (pb)

Joe Lovano: «Rush Hour» (Joe Lovano: ts/ss/bcl/dr; Judi Silvano: voc; Ed Schuller: b; George Schuller: dr; Ensemble; Gunter Schuller: Leitung); Blue Note CDP 7243 8 29269 2 4

Gunter Schuller zum zweiten: Zu welch spannenden Resultaten Versuche im Bereich des Third Stream auch heute noch führen können, zeigt eine zweite Einspielung unter der Leitung von Gunter Schuller. Er hat für die neue CD des vielbeachteten Tenorsaxophonisten Joe Lovano eigene und fremde Werke von Duke Ellington, Charles Mingus, Thelonious Monk, Ornette Coleman, Billy Strayhorn und anderen für verschiedene Ensembles um Lovano bearbeitet und dirigiert. Herausgekommen ist eine Jazzplatte mit einer Fülle von Farben und Texturen, die einen eigenen musikalischen Kosmos bilden und in ihrem Zentrum einen faszinierenden Improvisator aufs Podest heben. (pb)

Brennan/Cline/Patumi/Voirol/Theissing: «Shooting Stars & Traffic Lights» (John Wolf Brennan: p; Alex Cline: dr; Tscho Theissing: vl; John Voirol: ts/ss; Daniele Patumi: b); L+R Records CDLR 45090

Mit «Shooting Stars & Traffic Lights» legt der Pianist und Komponist John Wolf Brennan seine bisher stärkste Produktion vor. Speziell der Wiener Geiger Tscho Theissing, der Primarius des phänomenalen Motus Quartetts und der italienische Kontrabassist Daniele Patumi bringen hier neben dem Saxophonisten John Voirol ihre schillernden musikalischen Persönlichkeiten ein. Mit diesen beiden und dem Moskauer Hornisten war Brennan im Frühling auch als «Quartett Pago Libre» auf Schweizer Tournee und führte eindrücklich vor, wie wandlungsfähig und reichhaltig das Material von «Shooting Stars & Traffic Lights» ist. (pb)

Tim Berne's Bloodcount: «Low Life The Paris Concert 1» und «Poisoned Mind The Paris Concert 2» (Tim Berne: as; Chris Speed: ts/cl; Michael Formanek: b; Jim Black: dr; Marc Ducret: g); JMT 514 019 und JMT 514 020

Der New Yorker Altsaxophonist Tim Berne kam relativ spät zur Musik. Erst als Zwanzigjähriger entdeckte er für sich das Saxophon. Ebenso instinktiv fand er seinen Lehrer, den AACM-Aktivistin Julius Hemphill. In Zusammenarbeit mit ihm entwickelte er seine spezifische Sprache im Bereich der improvisierten Musik, in der die jazzmässige Phrasierung nur eine von vielen Möglichkeiten darstellt. Nicht zuletzt deshalb findet Berne vor allem in Europa verwandte Geister wie den französischen Gitarristen Marc Ducret. Die beiden CDs dokumentieren integral das inspirierte Pariser Konzert seines Quintetts mit dem phänomenalen Jungtalent Jim Black am Schlagzeug. (pb)

Stephan Grieder/Peter Landis: «Music For Organ & Saxophone» (Stephan Grieder: org; Peter Landis: ts/ss); Unit Records UTR-4065

Nichts mit Panflöte-Kirchenorgel-Kitsch am Hut haben der Zürcher Tenor- und Sopran-saxophonist Peter Landis und der Basler Organist Stephan Grieder in ihrem exklusiv besetzten Duo. Die beiden spielen erfrischend frei mit den sich offenbar nicht ausschliessenden Klangwelten und emotional geradezu gegensätzlichen Konnotationen von Kirchenorgel und Saxophon. Dass Landis und Grieder schon zehn Jahre zusammenarbeiten, macht sich bei diesen, über einen längeren Zeitraum entstandenen Aufnahmen äusserst wohlthuend bemerkbar. (pb)

Günter Müller / Jim O'Rourke: «Slow Motion» (Jim O'Rourke: g; Günter Müller: dr/electronics); For 4 Ears Records CD 514

Mit dem Genfer Turntable-Akrobaten

Christian Marclay startete der Basler Perkussionist Günter Müller unlängst eine bemerkenswerte Duo-Serie, die hier mit dem Gitarristen Jim O'Rourke weitergeführt wird. Gerade im Dialog mit anderen elektrischen und elektronischen Instrumenten kommt Müllers hellhöriger Umgang mit seinem ebenfalls elektronisch erweiterten Instrumentarium besonders gut zur Geltung. (pb)

KIXX: «Weisser Voodoo» (Lars Rudolph: tp/voc/g/keyb; David Gattiker: vc; Dietmar Diesner: sax; Jim Meneses: dr); Unit Records UTR-4058

Verursacht durch mancherlei Turbulenzen um die Auflösung der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik erscheint diese CD mit einiger Verspätung. Die Aufnahmen entstanden 1991 im Studio der Akademie der Künste in Ost-Berlin und dokumentieren eine ekstatische Klangreise durch unzählige musikalische Räume. Zusammen mit den reichhaltigen Photographi-

en und den Texten im Booklet bildet die CD eine Art Gesamtkunstwerk. (pb)

Klaus König: «Time Fragments» (Klaus König Orchestra; Klaus König: Leitung); Enja-8076 2

Der Kölner Posaunist und Komponist Klaus König profiliert sich mit «Time Fragments» einmal mehr als einer der innovativsten und interessantesten Konzeptualisten im oft beschworenen Graubereich zwischen Improvisation und Komposition. Mit seinem prominent besetzten Orchester mit der Crème der deutschen Saxophonisten wie Frank Gratkowski und Matthias Schubert, dem Trompeter Kenny Wheeler, dem Tubisten Michel Godard und dem Geiger Mark Feldman, um nur einige zu nennen, realisiert er hier sieben 7–10minütige Studien zur Musik als einer Kunst in der Zeit. Als Hörhilfe für die komplexen Strukturen ist die im Beiblatt abgedruckte graphische Partitur ein gutes Hilfsmittel. (pb)

Nouvelles œuvres suisses Neue Schweizer Werke

Redaktion: Musikdienst der SUISA,
Bellariastrasse 82, 8038 Zürich

1. Vokalmusik

a) ohne Begleitung

Bron Patrick

- «Tu es le pays» (Jacques Bron) p. chœur mixte [1994] 4', Edition Foetisch, c/o Hug Musique SA, Lausanne
- «Les voix de la terre» (Jacques Bron) p. chœur d'hommes ou chœur mixte [1993] 4', Editions Gesseney, Cheseaux

Buhler Philippe Henri

- «Ballade pour prier Notre Dame» (François Villon) p. chœur de femmes (à voix égales) [1988] 15', Editions Musicales Labatiaz, Saint-Maurice
- «Pot-Pourri du 700» p. chœur à 4 voix mixtes [1991] 3', Editions Musicales Labatiaz, St-Maurice
- «Prière cathare» (XIII^e S.) p. chœur de femmes (à voix égales) [1984] 10', Editions Musicales Labatiaz, Saint-Maurice

Darbellay Jean-Luc

- «Aube imaginaire» (Alain RoCHAT) p. chœur mixte a cap [1994] 6', Ms.

Ducret André

- Valses à 4 printemps (Aloys Lauper), Suite chorale p. chœur mixte [1994] 12', Editions Gesseney, Cheseaux/Lausanne

Mermoud Robert

- «Chanson de garde» (Emile Gardaz) p. chœur d'hommes [1994] 4', Editions Gesseney, Cheseaux/Lausanne
- «Y avait un air» (Emile Gardaz) p. 4 voix mixtes [1994] 3', Editions Gesseney, Cheseaux/Lausanne

Müller Thomas

- «... Già va rilucendo mosso, quel mare ...» (Giuseppe Ungaretti) f. 2 gem Chöre m. Sopran solo [1991/92], Ms.

Reichel Bernard

- «A Celui qui nous a sauvés» (Amélie Humbert) p. chœur mixte a cap [1966] 1', Cantate Domino, Fleurier

- «Ihm, der uns Rettung hat gebracht» (Amélie Humbert / Peter Ernst Bernoulli, dt.) f. 4st gem Chor [1966] 1', Verlag des Schweiz. Kirchengesangsbundes, Zürich
 - «Rachetés à grand prix» (Texte biblique) p. chœur mixte a cap, 2', Cantate Domino, Fleurier
- Zbinden Julien-François**
- «Campana» op. 85 c (Arthur Rimbaud) p. 4 voix (ou chœurs) a cap [1995] 3', Editions BIM, Bulle

b) mit Begleitung

Baer Walter

- «FictaFacta» (Hans-Martin Hüppi), Kammeroper f. Solosänger, Chor, KaOrch (2, 1, 2, 0/1, 1, 0, 1/Schlzg/Str) [1993/94] ca. 120', Ms.

Delacoste François-Xavier

- «La Guenon, le Singe et la noix» (Jean-Pierre Claris de Florian) p. voix de baryton et pf [1994] 2', Ms.

Demierre Jacques

- «Portrait de ça en cale sèche» (Jacques Roman) p. 3 voix de femme, récit, tuba, acc, 2pf, chœur [1993] 75', Ms.

Frey Jürg

- «Der Mensch gleicht einem Hauche» (Psalm 144,4) f. Counterten, BlockFl, Va, Vc, Kb, Org [1993/94] 5', Ms.

Looser Rolf

- 3 herbstliche Lieder (Friedrich Hölderlin/ Rainer Maria Rilke) f. Alt u. Klav [1943/45/55] 10', Ms.

Martin Frank

- Cantate pour le temps de Noël (Texte liturgique) p. soli, chœur mixte, chœur d'hommes, org, cemb, cordes [1929] 42', Universal Edition AG, Zürich

Schneider Urs Peter

- «Gleiche Sprüche», Projekt für 11–15 Extrapolationen f. 2 Sprecher u. 22–26 (Zupf-/Schlag-)Instr [1976] 6'–12', Ms.

Voegelin Fritz

- «Hildegardis de divinis operibus visiones», Hör-Bilder f. BläserEns (1, 1, 1, 1/1, 1, 1, 1), Schlagw, Org, Sprecher [1992] 25', Editions BIM, Bulle

2. Instrumentalmusik

d'Alessandro Raffaele

- Concerto op. 79 p. htb et orch à cordes [1958] 16', Edition Kunzelmann GmbH, Adliswil

Baumann Christoph

- «Signet I + II Kuratorium» f. Va, Vc, Klar, Fg [1994] je 1', Ms.